

Predigt am 1. Advent, Sonntag, 3. Dezember 2023

Text: Psalm 24

Erinnerung an 550 Jahre Hospitalkirche

¹ Ein Psalm Davids.

*Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist,
der Erdkreis und die darauf wohnen.*

² *Denn er hat ihn über den Meeren gegründet
und über den Wassern bereitet.*

³ *Wer darf auf des HERRN Berg gehen,
und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte?*

⁴ *Wer unschuldige Hände hat
und reinen Herzens ist,
wer nicht bedacht ist auf Lug und Trug
und nicht falsche Eide schwört:*

⁵ *der wird den Segen vom HERRN empfangen
und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heiles.*

⁶ *Das ist das Geschlecht, das nach ihm fragt,
das da sucht dein Antlitz, Gott Jakobs. SELA.*

⁷ *Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!*

⁸ *Wer ist der König der Ehre?
Es ist der HERR, stark und mächtig,
der HERR, mächtig im Streit.*

⁹ *Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!*

¹⁰ *Wer ist der König der Ehre?
Es ist der HERR Zebaoth; er ist der König der Ehre. SELA.*

Liebe Gemeinde,
am Sonntag bei dem „Morgenopfer“ ist dieser Psalm zu singen. Noch im Dunkeln der Kirchenräume lehnen sie sich hinaus, die Worte. Sie finden ihren Weg in die vom Schlaf noch stumpfen Kehlen von Frauen, Männern. Sie werden zu Klängen, zu einer Stimme. Wenigstens die Kirchturmspitzen hören zu. Ein kleines Zeichen durch den Abt – er sitzt hier, in dieser Nische. Dann beginnt der Gesang: Ein Psalm Davids. So viele Zeiten, Menschenleben und Geschichten überspannt und verbindet dieses alte Lied. Es gehört auch zu den klösterlichen Anfängen dieser Kirche.

*Domini est terra, et plenitudo ejus:
orbis terrarum, et universi, qui habitant in eo.*

*Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist,
der Erdkreis und die darauf wohnen.*

So eröffnet die Morgenliturgie in den Klöstern die Tagzeiten. So vor 550 Jahren auch hier. Ein Einladungspsalme bei Tagesanbruch, mit dem Sonnenaufgang in österlicher Frühe.

Schon vor einem halben Jahrtausend hatte also dieser Psalm seine Resonanz in diesem Raum. Einstimmig, unbegleitet, ohne Orgel; der Vorsänger; die Dominikanermönche; die alten Kirchentypen. Damals eine große, sehr große Kirche, in deren Torso wir heute feiern.

„Machet die Tore weit“ – mit noch schlaftrunkenen Augen spannen diese Worte den Bogen über Jahre, Jahrhunderte über die Jahrtausendschwelle hin zu den Gesängen Israels. Noch ehe die klösterlichen Sänger ins Machen, ins Alltägliche geraten, führen die Worte dieses Psalms hin zum Schöpfer des Himmels und der Erde.

*2 Denn er hat ihn über den Meeren gegründet
und über den Wassern bereitet.
3 Wer darf auf des HERRN Berg gehen,
und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte?*

So fragen die Psalmenworte? Wer darf es? Wer aus dem Kreis der zerbrechlichen, verunsicherten Menschenkinder hat dieses Anrecht? Und sie die Sängerinnen und Sänger, hören in sich hinein, während sie singen. Und die Horizonte weiten sich vor ihrem eigenen Leben. Und sie sehen auf ihre Hände und sie horchen hinein in ihr Gewissen.

Und sie wiederholen singend die Worte:

*4 Wer unschuldige Hände hat
und reinen Herzens ist,
wer nicht bedacht ist auf Lug und Trug
und nicht falsche Eide schwört:*

Der darf es. Der darf auf den Berg Gottes. Und sie begegnen sich darin selber und ihrer kleinen Welt. Und ihrer Sehnsucht nach Klarheit und Wahrheit und sie werden im Singen klein und groß zugleich. Groß, weil sie diesem Schöpfer zu Ehren singen und ihre Ohren und Sinne weit hinaus öffnen. Weil sie geöffnet werden! Und klein, weil sie ihren Geschichten wieder finden angesichts der Größe Gottes und sich schämen. Und so, an jedem neuen Morgen, werden sie wieder zurechtgebracht; werden zu Menschen, die bereit sind, von neuem die Türen zu öffnen und hinaus ins Weite zu gehen. Und sich selbst zu sehen vor Gott und der Welt und ins Gespräch zu kommen mit Gott und Welt und Leben!

Bekenntnis - Wechselrede von Frage und Antwort - Refrain. Der Psalter gibt ihnen die Form für den Dialog mit sich selbst, mit der Brüder und Schwestern, mit der Gemeinschaft der Menschen, mit der Schöpfung und mit dem Schöpfer. Was für eine Weite! Was für ein Privileg, so singen und beten zu dürfen! Was für eine kulturelle Gabe!

Auch **sie** und **er** haben diesen Psalm gehört und in ihren Herzen bewegt. Sie! Sie schreibt in deutscher Sprache, schreibt Französisch, schreibt Latein, schreibt Italienisch. Ihre Korrespondenz geht quer durch Europa: nach Paris, Brüssel, Wien, Venedig, Mailand - und nicht weniger nach Löwenstein und Vaihingen und Böblingen und Backnang und Rottenburg. Sie wirkt zerbrechlich, ist es aber nicht. Geboren in einem kleinen Städtchen am Genfer See, Morges heute im Kanton Waadt in der Schweiz. Früher: im Herzogtum Savoyen.

Sie: aus dem hohen Adel und, wenn man so will, aus dem höchsten Klerus. Ihr Vater, Amadeus VIII., genannt „der Friedfertige“, ist Herzog von Savoyen. Ein frommer Mann, der sich mit 43 Jahren von der Politik abwendet und dem religiösen Leben zuwendet. Er wird Kleriker. Und dann in den Streitigkeiten um Papst und Gegenpapst: der letzte Gegenpapst. Dann legt er die Ämter nieder. Friedlich. Sie wächst in Turin auf, wird mit 11 Jahren mit dem Titularkönig von Sizilien verheiratet. Sie ist 14 Jahre alt, als ihr Mann stirbt. Zehn Jahre später, mit 24 Jahren heiratet sie von neuem: den Kurfürsten der Pfalz. Vier Jahre später ist sie von neuem verwitwet und in großen Nöten: Wo soll sie hin? Wo ist ihre Zukunft? Wo die ihres kleinen Sohnes?

1453 wird der Ehevertrag hier in Stuttgart mit **ihm** geschlossen. **Sie**: Margarethe von Savoyen. Sie ist 33 Jahre alt. Lebenserfahren. Gereift. Eine eindrucksvolle, schöne Persönlichkeit. Empathisch, kultiviert. Die Ausstellung im Landesarchiv Baden-Württemberg hat es eindrucksvoll dokumentiert. ¹

Auch **er** ist zum zweiten Mal verwitwet. Ein Schwabe. In Leonberg geboren. In Macht- und Verteil- und Ränkekämpfen um die Landesteile Württembergs fast sein ganzes Leben lang. Er ist 40 Jahre alt, als hier, auf diesem Ort, dem städtischen Turnieracker, die Hochzeit vorbereitet wird. Es gibt noch keine Kirche. **Sie**, feingeistig, im Gespräch mit den Humanisten jener Jahre; sensibel für das Geistliche und die Musik.

Er, ein Tatmensch, der die Jagd liebt, der die Kunst der Diplomatie ebenso beherrscht wie den Umgang mit der Macht; der auch fromm ist und mit ihr lernt. Sie sind gut zueinander; „Hab Gott lieb, hoch Herze!“, lässt sie in die Armbrust gravieren, die sie ihrem Mann schenkt und die heute im Metropolitan Museum of Art in New York zu bewundern ist. Er beschließt, hier in Stuttgart diesen klösterlichen Ort zu gründen, der über ihrer beider Zeit und Leben hinausreicht.

Der Grundstein für diese Kirche, für diesen Ort, wird bereits im Jahr 1471 gelegt. Am Margarethentag, dem 13. Juli. Ihr zu Ehren und ihr zuliebe. Und dann, zwei Jahre später, 1453, wird das Kloster urkundlich gegründet. Wir wissen heute, liebe Gemeinde, dass dieses Ehepaar - Graf Ulrich V. von Württemberg und Margarethe von Savoyen - viel persönlicher, viel existenzieller eingebunden war in die Idee dieser Klostergründung und in das geistliche Leben dieses Ortes. Es war nicht nur eine Stadterweiterung in Richtung Norden, nachdem die alte Residenz zu klein geworden war.

Es ist ihr – beider - Wille und Gedanke, hier an diesem Ort, diese Kirche und später dieses Kloster zu erbauen. Es ist - urkundlich - Ulrich selber, der die Predigtzeiten der Dominikaner mit den Gottesdiensten in der Stiftskirche abstimmt, der den Brüdern das Recht zur Beicht-Abnahme und zur Beerdigung auch von Laien in ihrem Kloster zuspricht.

Sie ist es, Margarete, die von ihrem Vater, dem Papst, die Gründungsurkunde erwirkt. Sie beide sind es, die sich hier in dieser Kirche einen Fürstenstand erbauen lassen. Der Architekt der Hospitalkirche, Aberlin Jörg, wird damit beauftragt. Sie nehmen von der nördlichen Seite

¹ Peter Rückert, Anja Thaller, Klaus Oschema (Hg.), Die Tochter des Papstes: Margarethe von Savoyen: Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung (Ausgabe in deutscher Sprache) (Sonderveröffentlichungen des Landesarchivs Baden-Württemberg), Stuttgart 2020.

des Kirchenschiffes her an den Messen und Gottesdiensten teil. Sie haben ihren festen Platz in dieser Kirche. Sie werden Mitglieder der Bruderschaft des Klosters. Das innere, geistliche Anliegen beider ist mit Händen greifbar:

Er habe die Dominikaner – die Dominikanermönche - berufen, damit umso fleißiger für sein und aller Gläubigen Seelenheil gebetet werde, vor allem jedoch zur Besserung des Lebens seiner Untertanen in Stuttgart wie auch aller übrigen Menschen, die durch die Predigt und die guten Werke der Dominikaner zum guten Handeln angeleitet werden sollten - überliefert die Gründungsurkunde des Klosters.

Das, liebe Gemeinde, lesen wir bei den Geschichtskundigen:

„Dem Landesherrn ging es bei seiner Stiftung des Stuttgarter Dominikanerklosters neben Motiven persönlicher Frömmigkeit um eine Verbesserung der Seelsorge in seiner Residenzstadt und um die Mehrung seines Herrscherprestiges. Ausdrücklich wünschte er ein Observantenkloster, dessen Konvent sich zudem einem besonderen Armutsgebot unterwerfen und auf die Annahme von Jahrtag- und Ewigmessstiftungen sowie von damit verbundenen festen Einkünften verzichten musste. Die Brüder sollten sich ganz dem Studium und der Seelsorge widmen.“² So der Historiker Bernhard Neidiger³.

Aber im Hintergrund, im Hintergrund oder in der Tiefe dieses Kirchenprojektes, das nun ein halbes Jahrtausend diese Stadt mitprägt und diesen Ort auch in seinem heutigen geistlichen und Bildungsleben mitbestimmt, lesen wir etwas Wesentlicher und Tieferes: es ist die Weitung eines damals recht provinziellen Städtchens, eines Lebens in dieser Stadt hinaus sind die Dimensionen, in denen unser aller Menschsein bis heute seine Orientierung sucht.

*7 Machet die Tore weit
und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!
8 Wer ist der König der Ehre?*

Ja! Wer ist der König der Ehre? Wie mag diese Frage in den Ohren des Fürstenehepaares geklungen haben? Wer ist der König der Ehre? Diese beiden werden sich selbst wiedergefunden haben mit dieser Frage in dem Zusammenhang, der uns noch immer und an jedem Tag in dieser Welt bewegt und beschäftigt: in unseren Eitelkeiten, in unseren Vorstellungen von Macht und Ohnmacht, in unserem ganzen aus dem Lot geratenen Miteinander.

Und sie werden auf ihre Weise gehört haben, dass dieser alte Psalm eine Torliturgie ist für den Schöpfer des Himmels und der Erde, der herein will in unser Denken, in unsere Umgangsformen, in unseren Mut und auch in unsere Demut. Der herein will in unser gesellschaftliches und persönliches Leben. Und dieses alles, Gottes Ankunft in ihrem Leben, war ihnen, diesen beiden wichtig, wichtig.

² Bernhard Neidiger, in: Klöster in Baden-Württemberg. Dominikanerkloster Stuttgart – Geschichte. <https://www.kloester-bw.de/klostertexte.php?kreis=Skr.%20Stuttgart&bistum=&alle=1&ungeteilt=1&art=&orden=&orte=&buchstabe=&nr=3&thema=Geschichte>

³ Bernhard Neidiger, Das Dominikanerkloster Stuttgart, die Kanoniker vom gemeinsamen Leben in Urach und die Gründung der Universität Tübingen. Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart. Bd. 28. Stuttgart, 1993.

Ich würde es mir wünschen, dass sie gespürt haben, diese beiden, Margarete und Ulrich, und alle die an diesem Gründungsprojekt beteiligt waren, dass sie diese Kirche nicht nur als einen Ort für den nördlichen Teil dieser Stadt gebaut und auf den Weg gebracht haben; einen Ort, an dem über Jahrhunderte und durch Krisen und Kriege hindurch immer wieder Menschen gearbeitet und gebaut haben: zuletzt die Architekten Arno Lederer und Jórunn Ragnarsdóttir und Marc Oei und alle kirchlichen und städtischen Beteiligten und Sie, die Sie viel dazu beigetragen haben durch Ihre geistliche und materielle Unterstützung, dass es diesen Ort gibt - ich würde mir wünschen, dass diese beiden Gründerpersönlichkeiten gespürt haben, dass dieser Ort ins Weite führt und in Räume, die uns mutig und demütig zugleich machen, die uns mit dem Evangelium verbinden mitten in der Welt und die uns und die Orientierung geben, uns zu verorten. Nicht in kleinkarierten Weltanschauungen, sondern in der Bewegung und Bewegtheit Gottes auf uns zu.

Allem voran in dem Menschen, dessen Advent wir nun feiern, dessen Frieden und Menschlichkeit, dessen heilsame Gaben und dessen Mut wir heute begrüßen.

Liebe Gemeinde,
noch im Dunkeln der Kirchenräume lehnen sie sich hinaus: die Worte der Psalmen. Sie finden in der Frühe ihren Weg in die vom schlaf stumpfen Kehlen von Frauen, Männern. Sie werden zu Klängen. Sie werden zu einer Stimme. Und wenn niemand sie hört, so hören sie wenigstens die Kirchturmspitzen. Mit einem Zeichen des Abtes – er sitzt hier, in dieser Nische, beginnen die Gesänge. Zeiten, Menschenleben und Geschichten überspannen diese alten Lieder. Sie verbinden sich mit uns und auch mit der Zukunft dieses Ortes, dieser Kirche, dieser Kirchengemeinde, die in Gottes Ruf und auch in unserem Antworten liegt.

*Domini est terra, et plenitudo ejus:
orbis terrarum, et universi, qui habitant in eo.*

*Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist,
der Erdkreis und die darauf wohnen.*

So eröffnet die Morgenliturgie in den Klöstern den Tag – damals auch hier. Ein Einladungpsalm bei Tagesanbruch, dieser 24. Psalm - mit dem Sonnenaufgang in adventlicher Frühe.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Eberhard Schwarz